

„Deiner Ehefrau annehmen, mit ihr nach Gottes Vorschrift, im Stande der heiligen Ehe zu leben; u. s. w.“ beantwortete der Bräutigam die Frage, indem er laut antwortete, „Ich will“ und nachdem Sr. erzbischöflichen Gnaden in demselben etwas einfachen Styl die hohe Braut angedeutet hatten wie folgt: „Victoria! willst Du diesen Albert zu Deinem Ehemann annehmen u. s. w.“

beantwortete dieselbe dieser Frage gleichfalls mit den deutlich ausgesprochenen Worten, indem sie den Prinzen zärtlich anblickte, „Ich will.“—Der Erzbischof beschloß sodann die Handlung, indem er zuerst fragte: „Wer gibt dieses Weib diesem Manne zum Eheweib?“

Auf diese Worte trat der Herzog von Suffer zwischen das Paar, etwas zurückstehend jedoch, nahm Ihrer Maj. Hand und legte sie in die des Prinzen, worauf dieser der Braut den Ehering an den Ehesinger steckte, mit den Worten: „Mit diesem Ring vermähle ich mich Dir mit meinem Leibe und meiner Ehre, im Namen Gottes des Vaters u. s. w.“

Worauf der Prälat zum Gebet und zur Benediction schritt. Die neuvermählte Monarchin verbandte, wie unser Bericht versichert, während dieser Handlung beinahe kein Auge von ihrem Albert.

Die Procession bildete sich nun von Neuem. Bei den feierlichen Gratulationen der Anwesenden wurde bemerkt, daß der Herzog von Suffer seine königl. Notice mit großer Cordialität, obgleich vielleicht nicht der strengsten Etiquette gemäß auf die Wangen küßte, welches (schicklicher noch) auch von der Königin Mutter geschah.—Hierauf wandelte das herrliche Paar Hand in Hand, begleitet von der illustren Compagnie, aus der Capelle, und wurde außerhalb derselben von dem unendlichen Jubel des Volks begrüßt, wofür die Neuvermählten mit freundlichen Bezeugungen dankten.

Von dem Staatsakte der Attestation wollen wir weiter nichts erwähnen und des im Palaste eingenommenen Frühstücks nur in so weit gedenken, daß wir dem Bericht gern Glauben schenken, daß es von nicht alltäglicher Art gewesen sei.

Die Länge dieses Artikels werden besonders unsere freundlichen Leserinnen gern entschuldigen, denen zu Ehren wir hauptsächlich die Mühe übernommen haben, das Ganze mit dieser Ausführlichkeit aus dem Englischen zu übersezen.

Die Unterschlagskammer-Bill.

Wir kennen anderer Leute Gedanken nicht; aber die Gründe, welche folgendes Gespräch gegen die Unterschlagskammer-Bill liefert, lassen sich ungefehr eben so gut beantworten, als irgend einige, die wir über diesen Gegenstand gelesen haben.

(Aus dem Connecticut Courant.)

Gespräch zwischen einem Arbeitsmann und einem Er-Senator.

Arbeitsmann. Guten Morgen, Herr Senator.

Senator. Ei guten Morgen, Hr. Wilson, wie befindest du dich heute? Wie gehts deiner Frau und Kindern? Was machen sie in diesem kalten Winter, und wie stehts mit der guten Sache unserer Partei in eurer Stadt?

A. Bismlich gut, Herr Senator; obwohl die Zeiten hart sind, das Geld rar ist, und die Arbeit nicht wie sonst bezahlt wird; so sind wir doch noch keine Whigs geworden, und denken's auch nicht zu werden.

S. Das ist recht—bleibt der Partei getreu, und wir werden am Ende doch noch einen harten Geldumlauf kriegen—die Sub-Treasury Bill wird Alle reich machen, sie wird Jedem so viel Geld geben als er braucht, und was das Beste dabei ist, es wird die rechte Sorte sein—lauter klingende Münze.

A. Ich habe aber in den Reden der Herren Buchanan und Walker gelesen, daß der Arbeitslohn durch die Sub-Treasury Bill heruntergesezt wird. Da ich Euch nun jederzeit als den Doktor Franklin in unserm Theil des Landes betrachtet habe; und da ich weiß, daß Ihr erst neulich in Boston wart, um mit den Leuten von Massachusetts zu reden, so bin ich

heute hieher gekommen, um zu fragen, wie denn die Sub-Treasury Bill dem Arbeitsmann helfen kann, wenn der Preis der Arbeit dadurch herabgesezt wird?

S. Ach! Man kann nicht just immer sagen, wie eine Sache dem Einzelnen hilft; aber es ist leicht einzusehen, daß sie zum allgemeinen Besten führt.

A. Letztes Jahr hab ich von meinem Nachbar ein Haus gekauft; 300 Thaler bezahlte ich baar und für 500 Thaler gab ich ihm eine Mortgädsch, woran ich 100 Thaler alljährlich zu zahlen versprach. Dies konnte ich sehr leicht thun bei einem Arbeitslohn von anderthalb Thaler, und in fünf Jahren wäre das Haus bezahlt gewesen. Wird aber der Lohn auf 75 Cent herabgesezt, so brauche ich alles, um meine Familie zu ernähren, und mein Haus, mit allem was ich daran bezahlt habe, geht am Ende von fünf Jahren an den vorigen Eigentümer zurück. Wie ist mir da gescholten?

S. Well, dies ist eine natürliche Folge von einer allgemeinen Maasregel. Allgemeine Maasregeln passen nicht immer auf alle einzelne Fälle. Du hättest keine Schulden machen sollen—es war unrecht von dir, dem Creditssystem zu folgen—es ist ein schlechtes System.

A. Wie konnte ich mir aber ohn: das selbe ein Haus anschaffen? Ich hatte 300 Thaler, und in fünf Jahren konnte ich leicht das Uebrige verdienen, und obendrein während der ganzen Zeit im Hause wohnen.

S. Das macht nichts—es ist einer von den Grundregeln unserer Partei, keinen Credit zu haben; kein rechter Loko-fels hat Credit, und bei dir muß es auch so kommen, oder du bist deiner Partei nicht getreu.

A. Aber Ihr habt mir doch noch nicht gesagt, was für Nutzen ich dabei habe, wenn der Arbeitslohn herunterkommt.

S. Je nun—du gehörst zu unserer Partei, nicht wahr?

A. Ja wohl.

S. Well dann—es ist zum Vortheil der Partei, und darum auch zu deinem Nutzen.

A. Das kann ich nicht so ganz einsehen, auch bin ich nicht ganz gewiß, daß es recht ist. Da Ihr aber in Boston wart, um Vorlesungen zu halten, so muß es wohl wahr sein.

S. Ich kann just nicht sagen, daß ich's selbst einsehe, aber ich habe das größte Vertrauen in Buchanan und Walker, und diese sagen, es sei ganz recht. Uebrigens ist eine Maasregel unserer Partei geworden, und muß deshalb zum Besten des Volks sein.

A. Wird denn auch die Bezahlung der Congressmänner heruntergesezt werden?—Im Fall Ihr im nächsten Früh-jahr zum Gouverneur erwählt werdet, wird Euer Gehalt kleiner sein als der des jetzigen Gouvernors? Wird der Postmeister weniger bekommen?

S. Die Beamten bekommen alle denselben Lohn wie jetzt; das ist freilich etwas mehr, wenn alles andere auf die Hälfte herunterkommt. Das ist indess ein ganz zufälliger Vortheil, und konnte nicht wohl vermieden werden.

A. Die Beamten haben also alle Vortheile von der Sub-Treasury Bill, nicht wahr?

S. Ja, so eine Art von zufälligen Vortheil, der sich nicht wohl anders machen ließ.

A. Und die Arbeitsleute, Herr Senator?

S. Ja, die Arbeitsleute—well, die bekommen eine Art von allgemeinem Vortheil, welches sich nicht so leicht erklären läßt—aber sie werden's schon erefahren wenn's kommt.

A. Ihr glaubt doch nicht, Herr Senator, daß der Nutzen, welchen die Beamten von der Sub-Treasury Bill haben, die Ursache ist, warum sie alle dafür sind?

S. Ei bewahre: keinesweges. Sie sind dafür, weil es zum Vortheil der Partei ist; sie verlangen nichts davon für sich selbst.

A. Ich wünschte, ich könnte mich ein bißel besser davon überzeugen, daß dieses Herabsetzen des Arbeitslohns eine so gute Sache ist.

S. Ei, du mußt dich auch ein wenig auf deine Partei verlassen—die werden schon thun, was recht ist.

A. Das weiß ich wohl; aber hier zum Beispiel in unserer Stadt hat Herr Leavenworth aufgehört in seinen Fabriken arbeiten zu lassen; ich pflegte guten Lohn zu kriegen, und Geld war vollauf. Jetzt ist der Lohn niedrig, und kein Mensch hat Arbeit—und ich kann keine sechs Pens bekommen.

S. Ich sage dir, Nachbar, du mußt Vertrauen haben. Es ist eine gute Sache, daß der Lohn niedrig ist; ich kann einen Arbeitsmann um acht Thaler des Monats kriegen, und sonst müßte ich sechzehn bezahlen; da spare ich schon baare fünfzig Thaler.

A. Aber ist dies der Vortheil des Arbeitsmannes, oder der Curige?

S. Es ist eine Art von zufälligen Vortheil für mich, und eine natürliche Folge für ihn.

A. Wirklich, Herr Senator, ich kann nicht sagen daß ich einsehe, was es dem Arbeitsmann für Nutzen bringt, wenn der Lohn auf die Hälfte herabgesezt wird; einige unserer Nachbarn haben sich in Kopf gesezt, die Beamten seien so sehr zu Gunsten dieser Maasregel eingekommen, weil dadurch ihr Gehalt mehr werth wurde als bisher.

S. Es ist gewiß, das Ding wird so schaffen. Aber das ist nur eine Art von zufälligen Vortheil.

A. Aber denkt Ihr nicht, sei wirklich ihre Absicht, sich auf Kosten der arbeitenden Klassen zu bereichern?

S. Nein! das ist eine hochherzige Klasse von Menschen, die gewiß nichts für sich selbst thun würden.

A. Aber sie halten doch immer so hartnäckig fest an ihren Theilen?

S. Ja—aber aus Grundsätzen und zum Besten der Partei.

A. Ihr müßt aber doch gestehen, daß ihre Grundsätze und ihre Partei jederzeit mit ihrem Vortheil in gleicher Richtung liegen.

S. Das mag sein—es ist aber bloßer Zufall.

A. Ihr mögt Recht haben, Hr. Senator; aber aufrichtig gesagt, ich kann nicht ganz begreifen, warum alle die zufälligen Vortheile auf Seiten der Beamten sind, und alle die natürlichen Folgen für die Arbeiter zu erniedrigen und den Erwerbsefleiß zu unterdrücken. Guten Morgen, Hr. Senator, ich will wieder vorrufen und weiter über diesen Gegenstand mit Euch sprechen, wenn ich Zeit habe.

Sonderbar.—Alle die unverheirateten Steinbauer, welche an dem Schagamt Gebäude in Washington beschäftigt waren, wurden neulich entlassen, weil sie unverheiratet waren, das wurde ihnen gesagt, wenn sie verheiratet wölten, wäre Arbeit für sie bereit; sie kamen darauf mit einer Bekanntmachung in den Zeitungen heraus, mit der Ueberschrift: Weiber werden verlangt! in welcher sie sagten, daß ihrer 28 an der Zahl wären und eine gleiche Anzahl Frauen zu haben wünschten. Applikanten müssen in dem Alter von 17 bis 23 Jahr, von gutem moralischen Charakter und wohlgealtert sein.

Der Herausgeber vom New-England Inquirer sagt, er sei ein Candidat für nichts. Prentiss, vom Lewis-Ke Journal denkt er würde dazu erwählt werden.

Verlust.—Alle Papiere, Akten, Deeds &c. von Monroe County, Ohio, wurden unlängst zerstört durch Abbrennen der Amtshaus und angrenzenden Gebäude, zu Woodspelt, d. County Stadt.

Vertrag.—Freitag der 17te nächsten April ist als ein Buß Fast und Freitag für den Staat Connecticut festgesezt.

Thure Sanktstücher.—Man sagt, daß die Schnupstücher welche die Königin von England zu ihrer Hochzeit gekauft habe, bei nahe 17 tausend Thaler kosteten.

Eine Frau in Millersburg erhängte sich neulich weil ihr Mann faul war? Der Public Ledger meint, sie hätte besser den Strick an seine Schultern wie an ihren Hals befestigt.

Tod durch Erschrecken.—Ein kleines Mädchen, ungefähr 8 Jahre alt, Tochter einer Wittwe, wohnhaft bei Lapeer, Michigan, wurde neulich so erschreckt, daß sie in wenig Stunden nach dem Schrecken starb. Ihr Bruder, ein kleiner Knabe, hielt sie in eine getrocknete Bärenhaut und jagte sie als sie zu einem der Nachbarn gehen wollte.

In Washington gehts jetzt ziemlich hoch her, die hohen Herrn thun viel am Schmarozgen, Wasgen &c. aber Wenig für das Volk.

Der Liberale Beobachter.



Reading, den 24. März, 1840.

Demokratische Gegenfreimaurer Ernennung für President, Gen. William H. Harrison, von Ohio.

Für Vice President, Der achtb. John Tyler, von VIRGINIA.

„Die Segnungen tausender von Weiber und Kinder die gerettet von den Kältemessern barbarischer Wälder, und von den noch mehr barbarischen Profeten, ruhen auf Harrison und seiner braven Armee.“—Simon Schmeiders Post hat an die Geselzgebung, am 10. December 1813.

„Wir haben das breite Panier der Freiheit und Constitution an der Spitze, bezeichner mit den glänzenden Worten: Ein Termin für President Die Wohlthätigkeit der öffentlichen Beamten—Die Sicherheit der öffentlichen Gelder—und das allgemeine Wohl des Volkes!“

Wahl Bericht, von der am vorigen Freitag gehaltenen Wahl in der Stadt Reading:

- Ober-Bürgermeister: Geo. W. Spang 41 John Ritter 25 Unter-Bürgermeister: David McKnight 44 Henry Schöner 20
- Stadt Diaco: Wm. Strong 607 Henry Coard 505 H. Wühlberg 498 John Hepler 193 J. S. Walzberger 645 John S. Hyster 685 John Pintz jr. 415 Henry Schöner 448 William Pracek 376 Samuel Wier 651 J. B. Schalter 292 John Haber 181 Daniel Himm 75 Samuel Breiner 191 Samuel E. Hudson 39 John W. Keim 54 Joseph Murphy 83

Consulaber: Jonathan Greth 624 Wm. B. Dohy 374 William Dohy 177

Schagmeister: Wm. Ermentrout 167 John Green 106

Stadt Schreiber: Jakob Coleman 187 John W. Brill 79 Henry J. Felix 258

Markt Schreiber: Henry Boper 406

Nord Ward Friedensrichter: Henry Bez 182 John D. Cumins 48 Wm. Schöner 186 John S. Danfeld 24 John D. Eisler 110

Schul-Directoren: John Roland, 115 John Vertelet 65 Jakob Frieder 105 Isaac & James 44

Süd Ward Friedensrichter: Charles Tropp 37 Jonathan Shearer 134 William A. Walls 226 Peter Nagle 76 Henry Bowman 79

Schul-Directoren: Edward Davis 165 Daniel Hain 215 Charles Coats 99

Nord West Ward Assessor: John & Neiffander—Peter Aurand Gehülfs-Assessor Anthony J. Miller — David Briant Jakob Deyer — Henry Scheuer

Wahl Richter: William Strong 81

Inspectors: William Henry 71 Jakob Allgairer

Nord Ost Ward Assessor: Jakob Frieder 71

Gehülfs Assessor: Anthony Heir 67

Wahl Richter: William Arnold 67

Inspectors: William Frieder 67 Wm. B. Shearer

Süd Süd Ward Assessor: John Homan 53

Gehülfs Assessor: Henry Craff 45 John Zieber 42

Wahl Richter: Jakob Goodman 50

Inspectors: David Eisenhauer 33 Marks Eckert 22

Süd West Ward Assessor: George Zill 128

Gehülfs Assessor: N. W. Eisenhauer 104 John Hepler 105

Wahl Richter: Thomas Kipple 123

Inspectors: George Fichtern 105 S. S. Jackson

Die mit einem Stern (*) bezeichneten sind erwählt.

Unsere Freunde im Lande sind höflich ersucht, die Resultate von ihren respectiven Wahlschiffen sobald wie möglich einzusenden.

Streigen des Lokofotismus in Neu York.

Der Albany Advertiser sagt, wir publizierten kürzlich einen Aufruf für eine Whigs junge Männer Convention in Cayuga County, von 700 Namen unterzeichnet. Der letzte Paugh keepie Adler bringt uns eine ähnliche Nachricht für Dutchess County, mit den Namen von 1000 Whigs Erwählern unterzeichnet. Mit solchem Geiste überall in unsern Reichen, kann Van Burenismus für nicht hoffen in unserm Staate.

Dieses sind nur einige Beispiele um zu beweisen, daß Lokofotismus auch in Neu York in den letzten Tagen liegt. Wie unsere Nachbarn über ein solches Streigen ihrer Partei frohlocken können, ist sonderbar, denn das jetzige Streigen der Lokofotepartei im Staate Neu York, gleicht dem Streigen der Schuls bei trockenem Sommerwetter.

Unserere Geselzgebung, hat jetzt im Vorschlag, eine Improvement Bill zu passiren welche über 2 Millionen Thaler für die Fortsetzung der öffentlichen Werke bewilligt. Wir wollen nun zwar nicht sagen, daß eine derartige Bill durchaus unnöthig wäre zu passiren, allein da dieselbe nun sogar von Soldaten unterstützt wird, die während der ganzen Sitzung bemüht waren die Errichtung derjenigen Institute (der Banken) zu untergraben, deren Hilfe sie nun in Anspruch nehmen müssen, im Fall die Bill passirt, so werden wir fast veranlaßt zu glauben, daß sich unter diesen Lokofotepartigen befinden die schicklicher für ein Irrenhaus als für die Geselzgebung sind.

Wer hat Recht?—Die Beschuldigungen welche die Lokofotepartei auf den Charakter unsers würdigen Präsidenten-Candidaten, Gen. Harrison, zu häufen suchen, sind von solcher Art daß sie selbst leicht einsehen können, wie fruchtlos alle solche Edeltugenden sind. Einmalige behaupten, Harrison sei ein Abolitionist und würde, wenn erwählt, auf einmal alle Sklaven des Südens befreien. Die Andern wärs men die alte vierjährige Suppe wieder auf, in dem sie behaupten, Harrison sei zu Gunsten von weisse und schwarze Sklaverei. Diese beiden, sich einander ganz entgegenstrebenden Beschuldigungen, brauchen uns dazu unsern Collegen obige Frage vorzulegen, und hoffen daß dieselbe bald beantwortet werden wird. Unser Nachbar von „Alt Berks“ würde uns durch eine baldige Antwort beider verbinden.

Taren, Taren!!

Das Folgende ist Herrn Henneskins Vorschlag Geld zu erheben, um der jetzigen Noth unsrer bankroten Schagkammer abzuhelfen. Er ist der Lokofotepartei Vorsteher der Committee über Mittel u. Wege, im Hause der Representatives, man wird hieraus sehen, daß der reiche Landeigenhümer verspart bleiben soll während der arme Mann der eine silberne Uhr trägt, die seiner Familie als Sittungserbe dient, auf diesen Artikel, der 5 oder 10 Thaler kostet, einen Tax von 50 Cent zahlen muß:—

In 1815 war der directe Tax auf Land in Pennsylvania \$7,80,923, und der Werth des realen Eigenthums \$346,633,889. Bei Berechnung des Werthes gemäß der Volkszahl zur gegenwärtigen Zeit, beläuft sich zur Summe von \$648,99,000, und der Tax von 30 Cent vom \$100, wäre \$1,938,000. Der Tax auf Carriagen in 1813 war \$26,000. Dies ist, wie man sieht, was die Committee aus Erfahrung weiß, und dies ist der vorgelegte Plan, wie folgt:

Tax auf reelles Eigenthum,	\$1,937,000
„ Carriagen,	50,000
„ Stempel,	168,000
„ Hausgeräth u. Sackallhren,	50,000
„ Profers Erlaubnißscheine,	20,000
„ Bonds, Mortgage's, Grundrenten und Stock,	250,000
„ Zusatz zur Auktionssteuer,	100,000
„ Gehalt und Amts-Einkünfte,	20,000
Abzug für Verluste und Collectors Gehalt,	2,595,000
	149,880
	2,445,120

Aber die Committee sagt, da eine kleinere Summe als die obige für den beabsichtigten Zweck hinreicht, mag ein Abzug gemacht werden durch Ausrechnung des in der obern Linie angeführten Tares auf reelles Eigenthum, welches nun mit allen County Abgaben belastet ist, und nur wenig davon ragt soviel ein wie Geld zu 6 Prozent Interessen &c. Dieser Tax auf reelles Eigenthum ist deshalb nicht empfehler, sondern im Gegentheil ist es vorzuziehen, daß die Landeigenen so lange vom Tax frei bleiben sollten als andere Quellen hinreichend gefunden werden mögen. In Verbindung mit dieser Ansicht, weist die Committee auf die andern reichen Quellen unserer großen Republik, die noch kaum geöffnet sind auf den Eisens und Koblen-Feldern und andern Mineralien welche